

MAGISTRAT DER STADT BERLIN
ABTEILUNG FÜR VOLKSBILDUNG
KAMMER DER KUNSTSCHAFFENDEN

KÄTHE KOLLWITZ
GEDÄCHTNIS-AUSSTELLUNG

OKTOBER – NOVEMBER 1945

ZUM 11. m 0021 MAG 1 PY 11

VERANSTALTER:
MAGISTRAT DER STADT BERLIN
ABTEILUNG FÜR VOLKSBILDUNG
KAMMER DER KUNSTSCHAFFENDEN



EHRENAUSSCHUSS:

OBERBÜRGERMEISTER DR. WERNER

OTTO GROTEWOHL

DR. ANDREAS HERMES

Reichsminister a. D.

PROFESSOR CARL HOFER

GEHEIMRAT PROFESSOR DR. LUDWIG JUSTI

DR. WALDEMAR KOCH

DR. HANS KOLLWITZ

WILHELM PIECK

RENEE SINTENIS

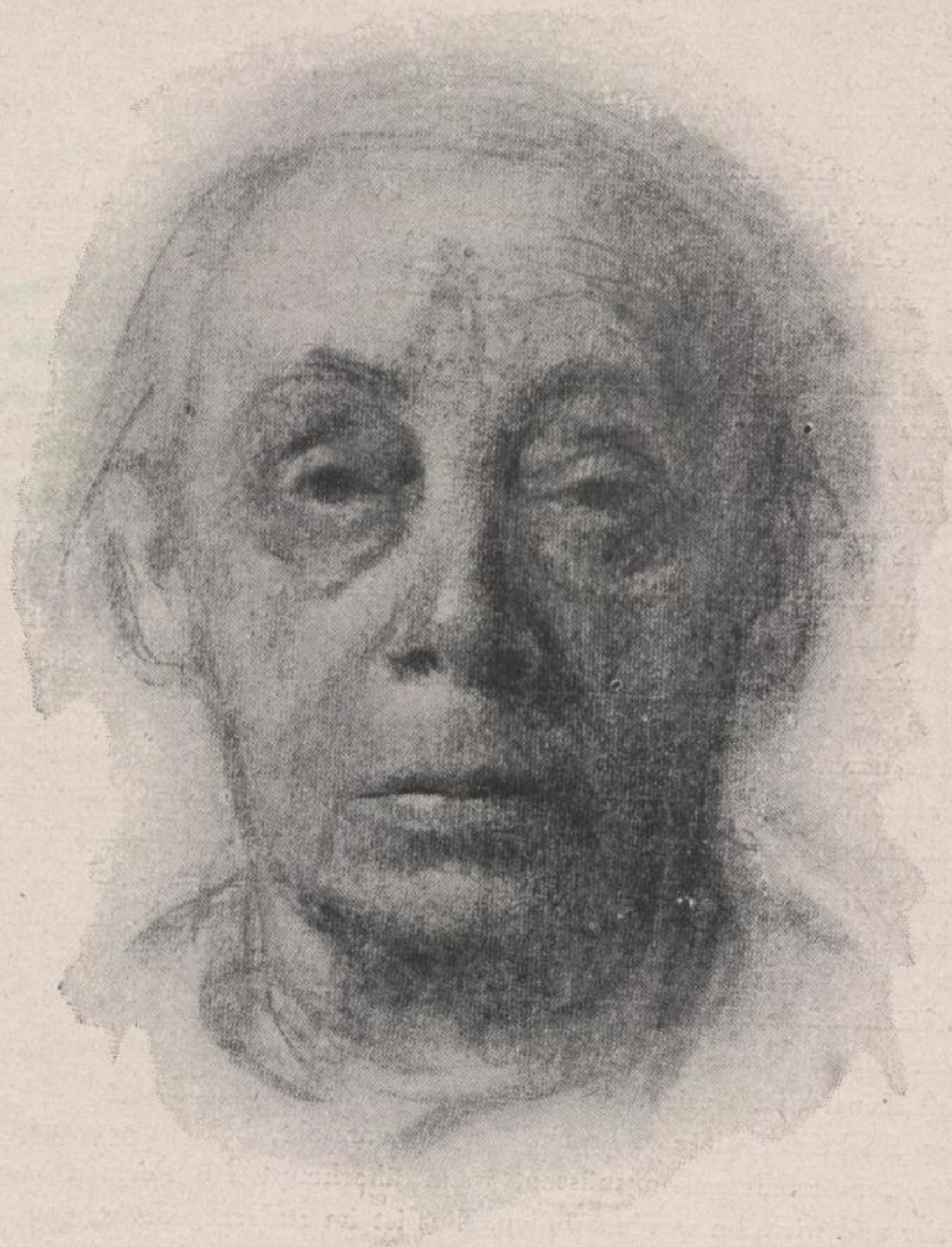
PAUL WEGENER

Präsident der Kammer der Kuntschaffenden

OTTO WINZER

Leiter der Abteilung für Volksbildung
beim Magistrat der Stadt Berlin

1947 IV a 34



SELBSTBILD 1937

... . . daß überall, auch wo Menschen sich lieben,
ein Rest von etwas sehr Traurigem bleibt . . ."

Aus einem Brief von Käthe Kollwitz

Es gibt ein Selbstbildnis der Fünfundzwanzigjährigen. Dort tritt sie breit vor sich hin, sie blickt sich selber an wie eine Fremde, und aus dem Gesicht kommt frische Energie. Trotzdem: sie scheint zu zögern, als traute sie ihren Augen nicht, müßte ungläubig auf die Menschen blicken, die ihr begegnen, als könnte sie auch die Leiden nicht fassen, mit denen sich manche abschleppen wie mit den Habseligkeiten, von denen zugleich die letzte Tröstung erhofft wird. Ein anderes Selbstbildnis zeigt die Fünfundfünfzigjährige. Was Befürchtung war, ist eingetroffen. Wer wollte unterscheiden: war es das Unglück anderer oder eigene Schwermut, was dem Gesicht so nahe ging, daß es ganz davon gezeichnet wurde? Die Augen bleiben traurig und wach, die Lippen verschließen sich fest und sprechen doch ebenso von Sanftheit wie die weiche, durch Mühen gepreßte Form des Kopfes. Nichts aber hat diese Züge überwältigt: Verbissenheit und kurzsichtiger Haß stehen nicht darin. Um so härter schlug das Leid in ihr Leben, als der jüngere der beiden Söhne, kaum an der flandrischen Front, im Oktober 1914 fiel. Diese Frau kam aus Königsberg, aus der grenzenlosen Strenge und der immer drohenden Prüfung des Ostens. Ein halbes Jahrhundert lebte sie im grauen, verbauten Norden Berlins, die Frau eines Arztes. Im April dieses Jahres, das ihr die freie Äußerung endlich wieder ermöglicht hätte, starb sie.

Was seit langem selten wurde, ist an ihr wieder neu und klar zu sehen: daß Kunst und Gesicht eins sein können, daß ein Bild der Welt und der Blick, der diese Welt aushält, sie versteht, beklagt und mit ihr eifert, zusammengehen müssen, wenn überhaupt die Formen wieder wahr und wirksam werden wollen. Eins ist im andern gedeckt, gesichert und behauptet. Die Bilder und das Aussehen dessen, der sie sah, sind kaum voneinander abzuheben. Dennoch ist es allein die Kunst, deren Macht auf die Probe gestellt werden soll; also kann selbst hier die ästhetische Empfindung, die vom Schönen ausgeht, nicht zerstört sein. Nur freilich ist es nicht die Freude am schönen Schein, die sich jetzt der Formen bemächtigt, sondern der Wille zu sänftigen oder gar zu heilen. Da zum Ende des vorigen Jahrhunderts die Bilder nur wenig noch vom Glück erkennen ließen, das zuletzt die Impressionisten in

die Dinge legten, so ruft nun Käthe Kollwitz nach ihm; und in den bildlichen Vorstellungen, die dieser Künstlerin noch verblieben, sind der Aufruf und die Darbietung, vermißtes Glück und großes Unglück, nicht mehr zu trennen. Als ihre Blätter zum ersten Male in die Öffentlichkeit riefen und forderten, war das „größte Glück der größten Zahl“ eine belächelte Forderung, die bald beiseite gelegt wurde. Ziele, die die Sozialisten als notwendig erkannt hatten, wurden gering geschätzt und unterhöhlt. Die Blätter der Kollwitz fand man nicht „erhebend“ und sah in ihnen nur jene hoffnungslose Sucht, die gern alle Qual und Willenszweifel über sich zusammenschlagen läßt, um im unbeherrschten dumpfen Jammer zu verharren. Und in der Zwischenzeit, als Hitler von Sozialismus schwatzte und mit ihm die schlimmste Falschmünzerei trieb, die jemals einen großen Gedanken entwürdigt hat, konnte kaum ein entschiedenes Wort über diese Frau gesagt werden. Heute, wo wir alle vom tiefsten Unglück der Deutschen in Anspruch genommen sind, liebt sich jeder Strich, der aus den Händen dieser Frau kam, wie ein Anspruch, der zugleich Trost und unsere beste Aufgabe ist. Denn was schon früher galt, ist heute sicher: wer diese Visionen nicht zu eilfertig durchsieht, wird finden, daß in ihnen bereits Glück und Beruhigung verborgen liegt, obwohl allein die „Menschen in Not“ zu sehen sind. Nur eben wird der Trost nicht irgendwo „höher“, nicht in Wünschen und Illusionen gesucht. Die wenige Heiterkeit, die hie und da hindurchschimmert, bedeutet nicht ein „Heraussein“ aus dem zufälligen, namenlosen Schicksal, sie ist verschlungen und bezahlt mit ihm; denn alles andere wäre doch nur vermessener Schein und grobe Selbsttäuschung.

Zur Zeit, als Käthe Kollwitz zu zeichnen begann, gab es in mehreren Ländern eine sogenannte Elendsmalerei. Nicht das neunzehnte Jahrhundert hat sie erfunden; auch Rembrandt und selbst die Antike hat Züge davon. Aber nie war sie so rauh und trostlos allen menschlichen Bindungen entfremdet wie am Ende jenes Jahrhunderts. Überdies war sie meist kalt, eine ratlose Nachbildung von allerlei Wirrnis des Alltags, kurzum: ein zielloses naturalistisches Genre. Und da sie Genre blieb, war sie um nichts wärmer und impulsiver als alles übrige Genre der Zeit, in dessen schläfrig ziviler Stimmung und angestrenzter Kostüm-Pose nur die Fallissements der Gründerzeit mit verschlissenen Feudalgesten verquickt wurden. Solchem Genre war die Kollwitz

immer fern. Was noch das Beste am Genre ausmacht, eine Mischung aus zugespitzter Anekdote und grellem Symbol, — sie kommt eigentlich nur einmal vor: in dem „Tanz um die Guillotine“. Aber das Blutgerüst steht sinnlos da: nicht Aufrührer tanzen herum, sondern die Armen, die vom Blut der andern nichts zu hoffen haben und kaum noch einen Blick an jenes Symbol wenden. Die Häuser ragen verschlossen und stumm dahinter, sie sind das eigentliche Thema, Elend der Enge, „Wohnungsnot“ und also wirken sie mächtiger als die übrige Szene. Bereits in den Blättern zu den „Webern“ Gerhart Hauptmanns und in denen vom Bauernkrieg ist alle Szene verschwunden, und es bleibt nur der Mensch, der seine Lasten trägt.

Schon eine äußere Tatsache ist wichtig und spricht gegen alles Genre: diese Künstlerin hat nicht gemalt. Ihr Feld ist die Zeichnung und die Radierung. Und dort bildet sich sogleich das feste Thema: die Unzulänglichkeit des Lebens, das Leid der Menschen. Nie aber wird Leid dargestellt, das eine Situation nur illustrieren soll. Deshalb fehlt auch ganz der Raum, der Menschen umgeben könnte. Das Zimmer ist wie ein Schutzraum gegen das Gewitter der Welt; dicht umschlossen, behilft sich jeder mit dem Licht, das gerade da ist und bloß einen so kurzen Weg durch die Enge zeigt. Sonst ist nur das Dunkel zu spüren; es bedrückt und birgt zugleich. Gesichter spähen, gebeugte Körper harren aus, und schwere Glieder mühen sich, durchzukommen. Das ist alles.

Man hat früher viel davon gesprochen, daß hier die Kunst durch eine Tendenz aufgehoben sei. Das ist die Rede der Ästhetiker, die es gern haben und „edel“ finden, wenn die Kunst fern dahinschwebt und nichts bewirkt. Käthe Kollwitz ist eine der ersten, die mit Kunst zu zeigen suchten, welche große Umwälzung der Gesellschaft bevorstand. Daher hat selten wohl so sehr wie hier die Tendenz in der Sache gelegen, in der Not, die gesehen wurde und die unbestreitbar war. Wie sie zu bereinigen sei, ob durch zerstörenden Kampf oder durch allmähliche Versöhnung — das ist in den Bildern, die in dieser Kunst auftauchen, keineswegs schon ausgesprochen. Es ist vielmehr eine Sache der politischen Verwirklichung, welche die Gehalte solcher Kunst nur als vorausgesetzte Tatsachen, nicht bereits als politische Mittel begreifen wird. Daher wohl auch die Eigentümlichkeit Kollwitzscher Zeichnung, daß sie weder aus tragem Naturalismus noch aus ätzendem Konstrukt-

tivismus ihre Form gewann, sondern aus dem Gefühlston der Sache selbst. Dieser aber ist weder bloßer, negierender Aufstand, noch bloß negatives Mitleid. Er ist hingegen der Urton jeder echten Revolution, und er entsteht erst, wenn einer, wie Marx gesagt hat, den versteinerten Verhältnissen ihre eigene Melodie vorsingt. Es gibt da ein Blatt vom „Aufruhr“. Nichts ist an ihm bezeichnender als die Blindheit, mit der die Massen voranstürmen. Das ist keine andere Blindheit als die der Leiden — auf manchen anderen Blättern. Was aus ihnen zu bedenken bleibt, ist nur das Eine: daß das Volk, und zwar das ganze Volk, aus dieser Blindheit des Leidens und der bedenkenlosen, feindseligen Selbstzerstörung befreit werde.

Wenn es aber in tieferem Sinne doch eine Tendenz hier gibt, so kann es nur die sein, daß es Graphik war, die solcher Ausdruckskraft mächtig wurde. Das ist keine ästhetische und formalistische Meinung. Vielmehr: hier scheint ein Gesetz wirksam, und zwar von der Art, daß zu Zeiten großer Veränderungen des Lebens und der Gesellschaft es in Deutschland stets die Graphik war, die die kräftigste und dringlichste Sprache für diese Wende fand. Es sei nur an die Zeit der Reformation erinnert, als die Graphik Dürers, Baldungs, Hubers und Altdorfers mehr und Lebenswichtigeres aussprach als alle gemalten Bilder. Die Form wurde gleichsam zum Schreiben, zum scharfen Umriß benutzt und nicht — wie die Farbe der Maler — zum Schildern. So allein kamen die Zeichen einer veränderten Zeit zum Vorschein. Das ist auch heute wieder die Aufgabe der Graphik. Nur sie kann das „aufschreiben“, was schon lange dem stillen, ruhenden Bild der Maler ungünstig war. Nur sie kann die Widersprüche des Lebens aufzeichnen, die jenseits der weichen, malerischen Bilder aufeinandergestoßen sind und die schließlich auch nur jenseits ihrer zu lösen, zu mildern und aus der blitzenden Schärfe des Strichs in sanfte Dämmerung und gleichmäßiges Licht zu überführen sind. Manchmal erhellen die Zeichnungen der Käthe Kollwitz die Spuren dieses Weges. Viele Gesichter ziehen auf ihm dahin, die in Not versunken sind und dennoch standhaft ausblicken. Das offene und, bei aller Müdigkeit, erwartende Gesicht der Zeichnerin ist wie ein Signet dafür, das sich im Werk am Ende nur bewahrheitet. Dort ist es eins geworden mit der Form, die wohl bisweilen zerschlagen und verdunkelt scheinen mag, aber immer noch um einen Atemzug stärker ist und das Leid überlebt.

C. L.



WEBERZUG

A U S G E S T E L L T E W E R K E :

1	Tod, Frau und Kind	Radierung	1910
2	Gesenkter Frauenkopf	Radierung	1905
3	Die Gefangenen, a. d. Folge „Bauernkrieg“	Radierung	1908
4	Losbruch, aus der Folge „Bauernkrieg“	Radierung	1903
5	Mutter mit Kind auf dem Arm	Radierung	1910
6	Vier Männer in der Kneipe	Radierung	1892
7	Tod und Frau	Radierung	1910
8	Arbeitslosigkeit	Radierung	1909
9	Selbstbildnis am Tisch mit der Lampe..	Radierung	1893
10	Selbstbildnis, Hand an der Stirn	Radierung	1910
11	An der Kirchenmauer	Radierung	1893
12	Trauernder Mann, als Liebknecht - Ge- denkblatt	Radierung	1919
13	Schwangere Frau	Radierung	1910
14	Hunger, aus der Folge „Proletariat“....	Holzschnitt	1925
15	Selbstbildnis 1925	Holzschnitt	1925
16	Selbstbildnis 1923	Holzschnitt	1923
17	Die Eltern, aus der Folge „Der Krieg“	Holzschnitt	1923
	3. Blatt	Holzschnitt	1923
18	Die Freiwilligen, aus der Folge „Der Krieg“, 2. Blatt	Holzschnitt	1923
19	Die Mütter, aus der Folge „Der Krieg“, 6. Blatt	Holzschnitt	1923
20	Das Opfer, aus der Folge „Der Krieg“, 1. Blatt	Holzschnitt	1923
21	Das Volk, aus der Folge „Der Krieg“	Holzschnitt	1923
	7. Blatt	Holzschnitt	1923
22	Die Witwe I, aus der Folge „Der Krieg“	Holzschnitt	1923
	4. Blatt	Holzschnitt	1923
23	Die Witwe II, aus der Folge „Der Krieg“	Holzschnitt	1923
	5. Blatt	Holzschnitt	1923
24	Der Tod, ein Mädchen im Schoß	Lithographie	1939
25	Der Tod als Freund	Lithographie	1939
26	Der Tod greift in eine Kinderschar	Lithographie	1939
27	Der Tod im Wasser	Lithographie	1939

28	Der Tod reicht einer Frau die Hand	Lithographie	1939
29	Ruf des Todes	Lithographie	1939
30	Das Warten, erschienen in der Zeitschrift „Kriegszeit“	Lithographie	1914
31	Selbstbildnis 1934	Lithographie	1934
32	Gefallen	Lithographie	1921
33	Familie	Lithographie	1934
34	Besuch im Kinderkrankenhaus	Lithographie	1926
35	Brot!	Lithographie	1924
36	Drei Köpfe	Lithographie	1925
37	Deutschlands Kinder hungern	Lithographie	1924
38	Eine Mutter beschirmt ihre Kinder	Lithographie	
39	Mütter, gebt von Eurem Überfluß	Lithographie	1926
40	Arbeiterfrau im Profil	Lithographie	1903
41	Mutter mit Kind	Lithographie	1916
42	Pflugzieher und Weib	Lithographie	1902
43	Die Mütter	Lithographie	1919
44	Arbeiterfrau mit Jungen	Lithographie	1927
45	Nachdenkende Frau	Lithographie	1920
46	Mutter mit Jungen	Lithographie	1934
47	Kinderkopf	Lithographie	1925
48	Zuhörende	Lithographie	1928
49	Verbrüderung	Lithographie	1924
50	Studie zum Litho „Die Mütter“	Zeichnung (Druck)	1919
51	Studie zur Radierung „Carmagnole“	Zeichnung (Druck)	1901
52	Studie zur Radierung „Zertretene“	Zeichnung (Druck)	
53	Studie zu „Mutter mit Kind im Schoß“ ..	Zeichnung (Druck)	
54	Studie zu „Tod“ aus „Weberaufstand“ ..	Zeichnung (Druck)	
55	Studie zu „Abschied“	Zeichnung (Druck)	
56	Studie zu Mutter mit Säugling	Zeichnung (Druck)	
57	Studie Mutter mit totem Kind	Farbige Zeichnung	
58	Studie Schwangere Frau	Zeichnung (Druck)	
59	Studie Mutter am Bett des toten Kindes	Kohlezeichnung	
60	Studie Säugling, im Arm gehalten	Bleizeichnung	
61	Studie Vergewaltigt	Bleizeichnung	
62	Studie zu einem Rückenakt	Farbige Zeichnung	1900
63	Liebknecht-Gedenkblatt	Holzschnitt	1919



Karl Kolbe

BESUCH IM KINDERKRANKENHAUS

64	Kindersterben, a. d. Folge „Proletariat“	Holzschnitt	1925
65	Kleiner Männerkopf	Holzschnitt	1922
66	Hamburger Kneipe	Radierung	
67	Bewaffnung in einem Gewölbe, aus der Folge „Bauernkrieg“	Radierung	1906
68	Betendes Mädchen	Radierung	1892
69	Symbolisches Blatt	Radierung	
70	Frau mit übereinandergelegten Händen	Radierung	1898
71	Frauenkopf	Radierung	
72	Sturm, aus der Folge „Weberaufstand“, Blatt 2	Radierung	1897
73	Weberzug, aus der Folge „Weberauf- stand“, Blatt 1	Radierung	1897
74	Frau mit totem Kind	Radierung	1903
75	Selbstbildnis 1912	Radierung	1912
76	Szene aus Germinal	Radierung	
77	Kleines Selbstbildnis 1920	Lithographie	1920
78	Not, aus der Folge „Weberaufstand“, Blatt 3	Lithographie	1897
79	Tod, aus der Folge „Weberaufstand“ Blatt 4	Lithographie	1897
80	Beratung, aus der Folge „Weberaufstand“ Blatt 5	Lithographie	1897
81	Selbstbildnis 1915	Lithographie	1916
82	Arbeiterfrau mit blauem Tuch	Lithographie	1903
83	Eltern	Lithographie	1919
84	Bettelnde	Lithographie	1924
85	Tod, mit der Frau um ein Kind ringend	Radierung	
86	Selbstbildnis 1924	Lithographie	1924
87	Selbstbildnis 1927	Lithographie	1927
88	Zertretene, linker Teil	Radierung	
89	Zwei Gefangene hören Musik	Lithographie	1925
90	Der Tod auf der Landstraße	Lithographie	1939
91	Die Carmagnole	Radierung	1901
92	Junge Mutter mit Säugling	Lithographie	1927
93	Das Schlachtfeld, a. d. Folge „Bauernkrieg“	Radierung	1906
94	Die Pflüger, aus der Folge „Bauernkrieg“	Radierung	1906



*Soldatenfrauen 1943
K. Kallweit*

SOLDATENFRAUEN 1943

95	Abschied und Tod	Lithographie	1924
96	Die Witwe	Lithographie	1934
97	Beim Dengeln, a. d. Folge „Bauernkrieg“	Radierung	1905
98	Ende, aus der Folge „Weberaufstand“ ..	Radierung	1898
99	Liebknecht-Gedenkblatt	Radierung	1919
100	Märzfriedhof	Lithographie	1913
101	Der Tod packt eine Frau	Lithographie	1939
104	Besuch im Krankenhaus	Holzschnitt	1929
105	Maria und Elisabeth	Holzschnitt	1929
106	Vergewaltigt, a. d. Folge „Bauernkrieg“	Radierung	1907
107	Demonstration	Lithographie	1931
108	Die Künstlerin am Tisch mit ihrem Sohn Hans	Lichtdruck nach einer	
109	„Pieta“	Farbige Zeichnung	
110	Eltern, aus der Folge „Krieg“	Zeichnung	
111	Zeichnung für den Simplizissimus	Kohlezeichnung	
112	Beim Arzt	Kohlezeichnung	
113	Verunglücktes Kind	Kohlezeichnung	
114	Heimarbeiterin	Kohlezeichnung	1925
115	Blatt mit Kinderköpfen	Kreidezeichnung	
116	Frau, ein Kind liebkosend	Kohlezeichnung	
117	Kopfstudie zu „Abschied“	Kohlezeichnung	
118	Kinderstudie zu „Zertretene“	Bleistiftzeichnung	1900
119	Frauenstudie zu „Zertretene“	Federzeichnung	
120	Studie zu „Losbruch“	Kohlezeichnung	
121	Selbstbildnis 1916	Kohlezeichnung	
122	Wir schützen die Sowjetunion	Zeichnung	1932
123	Nie wieder Krieg!	Lithographie	1924
124	Deutsche Heimarbeitsausstellung	Plakat	1906
125	Heimarbeiterin, Kopf	Plakat	1925
126	Nieder mit dem Abtreibungsparagrafen	Plakat	1924
127	Für Wien	Plakat	1920

Aus Mangel an Raum konnten einige der genannten Blätter nicht aus-
gestellt werden.

Die Lichtdrucke nach Handzeichnungen, die nur zum kleinen Teil
datiert sind, stammen aus den Jahren 1895 bis 1916; das früheste Blatt
ist die Pinselzeichnung der „Mutter mit dem Kind bei der Lampe“.



GRABRELIEF 1935

X

Dauer der Ausstellung: 21. Oktober bis Ende November 1945.